Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 9 (1983)

Heft: 2

Artikel: Strukturen des militärisch-industriellen Komplexes in der Schweiz

Autor: Fux, Beat / Nadai, Eva

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Z. Soziol. / Rev. suisse sociol. 2 (1983) 257–288

STRUKTUREN DES MILITÄRISCH–INDUSTRIELLEN KOMPLEXES IN DER SCHWEIZ

Beat Fux * & *Eva Nadai* **

*) Am Pfisterhölzli 46 CH–8606 Greifensee
**) Aprikosenstrasse 20 CH–8051 Zürich

RESUME

Le présent article résume les résultats d'une étude effectuée à l'Institut de sociologie de Zurich. Centrée sur les diverses structures du complexe militaro-industriel, elle devait permettre de dégager si cette notion a un sens. Notre but consistait d'une part dans la classification théorique du concept en référence à sa dimension structurelle et culturelle et d'autre part dans la critique méthodique de l'utilisation idéologique de données secondaires.

Sur la dimension structurelle, le complexe militaro-industriel est constitué en tant que sédiment néo-féodal d'un sous-système; sur la dimension culturelle, il est défini comme différenciation sous-culturelle. Le plan structurel est examiné en référence à une procédure de recherche de type positiviste. Les énoncés concernant la dimension culturelle sont basés sur notre propre recueil de données complété et critiqué par une observation participante.

Le concept du complexe militaro-industriel s'avère ainsi pertinent. Des rapports étroits entre les trois sous-systèmes postulés peuvent être mis en évidence.

ZUSAMMENFASSUNG

Der folgende Artikel fasst eine Studie zusammen, die am Soziologischen Institut der Uni Zürich gemacht wurde, und in der wir die Existenz von Strukturen untersuchten, die die Rede von einem Militärisch-Industriellen Komplex als sinnvoll erscheinen lassen. Unser Interesse galt einerseits der theoretischen Klärung des Begriffes in einer strukturellen und einer kulturellen Dimension. Zum andern aber auch einer methodischen Kritik an der ideologischen Verwendbarkeit von sekundär erhobenen Daten.

Auf struktureller Dimension erklärten wir den Komplex als neofeudale Absetzung eines Subsystems, auf kultureller Dimension theoretisierten wir den angenommenen Sachverhalt als subkulturelle Differenzierung. Die strukturelle Ebene wurde in einer positivistisch orientierten Versuchsanordnung überprüft. Um Aussagen über die kulturelle Dimension zu machen, haben wir unsere eigene Datenerhebung in Form einer teilnehmenden Selbstbeobachtung kritisch reflektiert und Verallgemeinerungen gewagt.

Der Begriff des Militärisch-Industriellen Komplexes erwies sich als sinnvoll. Es liessen sich starke Verflechtungen zwischen den drei angenommenen Subsystemen aufzeigen.

1. EINLEITUNG

Nicht selten lässt sich in der aktuellen politischen Diskussion beobachten, dass "treffende" Ausdrücke benutzt werden, und dass diese vielerlei Bedeutungsinhalte bekommen. Dies ist sicher auch mit dem Ausdruck "militärisch-industrieller Komplex" der Fall. Ein Bestreben der nachfolgend vorgestellten Untersuchung liegt im Versuch, diesen Ausdruck zum Begriff zu transformieren.

Neben diesem mehr inhaltlichen Aspekt interessierte uns an dem im Begriff angetönten Sachverhalt eine methodologische und eine theoretische Fragestellung.

Methodologisch versuchten wir nachzuweisen, dass empirische Elitenforschung oft eine unseres Erachtens zentrale Frage vernachlässigt, nämlich dass Daten, auch wenn sie speziell für eine Untersuchung erhoben werden, einen herrschaftsstabilisierenden Effekt haben, der wenig reflektiert wird.

Diese Nutzbarkeit von Informationen in Termen des Verhältnisses von Macht und Ideologie zu erklären, war das theoretische Ziel der Arbeit.

Im folgenden werden wir zuerst unseren Erklärungsversuch vorstellen (2), danach kurz auf die Hauptstossrichtungen der Methoden in der politischen Eliteforschung zu sprechen kommen (3). Daran knüpfen wir mit unserem Forschungsdesign (4) an und explizieren unter (5) die beobachteten und unter (6) die empirisch gewonnenen Resultate. Abschliessend werden die Inhalte zusammengefasst und ein selbstkritischer Ausblick versucht (7).

2. THEORIE DES MILITÄRISCH–INDUSTRIELLEN KOMPLEXES

Der Ausdruck "militärisch-industrieller Komplex" ist in erster Linie wohl eher ein eingängiges Instrument der nicht-argumentativen politischen Diskussion, wo darunter vom machtausführenden "Filz" bis zum unstrukturierten also "komplexen" Gebilde alles verstanden wird, und demzufolge mag es nicht unproblematisch sein, diesen Ausdruck zum Begriff zu erklären und ihn von den vielen Konnotationen, die bis zum psychologischen Terminus "Komplex" reichen, zu säubern. Was in der Geschichte der Politologie und der Politischen Soziologie unter dem Militärisch-Industriellen-Komplex verstanden wurde, soll überblickartig zusammengetragen werden (2.1.). Was den Untersuchungen, die mit dem Begriff operieren, gemeinsam ist, bildete

für unser eigenes Vorgehen den theoretischen Ausgangspunkt. Es soll deshalb kurz die Herkunft unseres Macht- und Kultur-('Ideologie') Begriffs skizziert werden. In einem weiteren Schritt soll angedeutet werden, wie sich der Begriff in die beiden von uns vorgeschlagenen Dimensionen, nämlich in eine strukturelle und eine kulturelle Dimension spalten lässt, und wie er erklärt werden kann (2.2.). Die strukturelle Dimension wird als "neofeudale Absetzung eines Subsystems" (2.3.) und die kulturelle als "subkulturelle Differenzierung" (2.4.) abgehandelt und beschrieben. Abschliessend soll auf einige Aspekte hingewiesen werden, für die der Begriff des Militärisch-Industriellen Komplexes (MIK) im besonderen und jener des Komplexes im allgemeinen ein brauchbares Basisinstrument sein könnte (2.5.)

2.1.

Der Ausdruck "militärisch-industrieller Komplex" wurde im politischen Alltag geprägt, und er durchlief zwei Karrieren, von denen im folgenden aber nur auf die wissenschaftliche Karriere als Begriff eingegangen werden soll. Die andere, jene als politisch-propagandistischer Ausdruck, hatte seine Geburt am 17. Januar 1961, als der US-Präsident Eisenhower in einer Rede (Farewell to the Nation) die intensive Zusammenarbeit von Armee, zivilen Wissenschaften, Industrie und Technologie forderte. Die Karriere des Ausdrucks als Begriff wurde von Autoren wie Mills, Domhoff, Ballard, Lapp, Potter, Galbraith, Weidenbaum, Melman, Cochran, McConnel, Albrecht, Senghaas und einer ganzen Reihe anderer nahmhaften Sozialwissenschaftern in Zusammenhängen wie Staats- und Imperialisierungstheorien, Friedensforschungs- und Ideologiekritikansätzen vielfältig verwendet. (Rosen 1973).

Die Ansätze lassen sich in 5 Gruppen gliedern, die im folgenden kurz angedeutet werden sollen.

1) Der MIK als "ruling class": In der marxistischen Tradition wurde der MIK als politische Macht in Abhängigkeit von den ökonomischen Verhältnissen diskutiert, der sich als Mechanismus der herrschenden Klasse manifestiert. Diese Variante wurde insbesonders von Domhoff und von den Vertretern des Stamokap verwendet.
2) Der MIK als Subsystem: Die Friedensforschergruppe rund um Dieter Senghaas konzipiert den MIK als ein Subsystem, bestehend aus Institutionen der Industrie, der politischen Verwaltung und der Armee. Bei diesem Ansatz wird das Hauptgewicht auf die strukturelle Zusammensetzung des Institutionengeflechtes gelegt.
3) Der MIK als "power elite": C. Wright Mills untersucht unter dem Begriff des MIK die Strukturen zwischen politischen, militärischen und öko-

nomischen Einheiten, die in Fragen über Krieg oder Frieden Entscheidungsmacht geltend machen.

4) Das Bürokratiekonzept des MIK: Ebenfalls vor allem in den USA wurde der MIK als eine sich verselbständigende Bürokratenschicht thematisiert. Vertreter dieser Variante sind vor allem Seymour Melman, Kenneth Galbraith oder Cochran.

5) Das Koalitionskonzept des MIK: Als lose und lockere Verbindung zwischen führenden Akteuren der Wirtschaft, der politischen Verwaltung und des Militärs verwenden beispielsweise Pilisuk oder Hayden den Begriff des MIK. Diese Variante ist eine andere Schreibart für den Begriff der Lobby, von Akteuren, die weniger strukturell miteinander verknüpft sind, als vielmehr interessebedingt untereinander interagieren.

2.2.

Für unseren Erklärungsversuch der Strukturen des Militärisch-Industriellen Komplexes in der Schweiz versuchten wir uns in zwei Hinsichten von den oben dargelegten Ansätzen abzusetzen. Einerseits schien es uns nicht möglich zu sein, auf empirischem Wege eine "ruling class" im sozialen System der Schweiz nachzuweisen. Andererseits aber wollten wir den Nachweis erbringen, dass die Reduktion des MIK als rein strukturelles Subsystem die kulturelle oder in einem engeren Sinn die ideologische Dimension vernachlässigt. Es lag in unserem Bestreben aufzuzeigen, dass gegen das empirische Nachweisen der Existenz einer MIK-Struktur in der Schweiz die ideologische Bedeutung dieser Struktur selbst interveniert. Damit bekommt unsere Studie auch eine methodologische Bedeutung, insofern, als sie aufzeigt, dass weder aufgrund einer direkten Befragung noch in Form einer Sekundärdatenanalyse ein einwandfreier Nachweis der Existenz einer MIK-Struktur erbracht werden kann. Die Suche nach Formen der Analyse der politischen Kulturen oder Ideologien muss somit eine Stossrichtung unseres weiteren Vorgehens sein.

Theoretisch und terminologisch orientierten wir uns in erster Linie an der "Theorie sozietaler Systeme" von Peter Heintz sowie an dessen Theorie struktureller und anomischer Spannungen" (Heintz 1972). Ausgangspunkt bildet die Dichotomie Struktur/Kultur. Auf der Dimension der Struktur geht es darum, empirisch aufzuzeigen, dass innerhalb des sozietalen Systems der Schweiz eine Subkultur agiert, die einen Machtüberschuss respektive ein Legitimationsdefizit besitzt, und die sich demzufolge neofeudal absetzt vom übrigen System. Auf der Dimension der Kultur dieses Subsystems müsste aufgezeigt werden können, dass sich eine machthaltige Subkultur bildet, die durch eine restriktive Informationspolitik (dies als hervorstechendstes Merkmal der kulturellen Differenzierung) oder auch durch manipulatorische Eingriffe (Verfälschung von Datenmaterial zum Beispiel) die Legitimationsdefi-

zite latent zu behalten versucht und damit strukturelle Spannungen umgeht.

2.3.

Zunächst zur neofeudalen Absetzung des MIK: Ausgangspunkt sind die Definitionen von Macht und Prestige, wie sie von Peter Heintz bestimmt wurden. Dort wird Macht bezeichnet als Kontrolle oder Besitz an Gütern durch einige Systemeinheiten aufgrund partikularistischer Kriterien.

In unserem Fall interessierten wir uns für einen Teil der Gesamtgütermenge im System, nämlich für die Teilhabe (also Kontrolle) an Informationsgütern. Um die Existenz eines Subsystems nachzuweisen, gilt es nun, die Partikularität bei den Informationsgütern auszuweisen. Ferner muss aufgezeigt werden, dass dieser Besitz an Macht in einem Ungleichgewicht steht zum Prestige des Subsystems, und dass dieses Legitimationsprobleme bekundet. Auf der Dimension der Struktur kann das Ungleichgewicht aufgezeigt werden, indem die Widersprüche zu zentralen Werten des Gesamtsystems aufgedeckt werden, indem die Legitimationsprobleme aufgezeigt werden oder indirekt, indem sinnfällig gemacht werden kann, wie unsere eigene Position als Untersuchende von der Partikularität des Zugangs zu Informationsgütern betroffen wird. Unten in Punkt (3) soll erläutert werden, wie sich diese Nachweise methodisch erbringen lassen und vor allem welche Interdependenzen zwischen Theorie, Methode und Design sich eröffneten.

2.4.

Zur subkulturellen Differenzierung: Parallel zur Umstrukturierung des MIK in Richtung einer neofeudalen Absetzung geht auf der Dimension der Kultur, oder wenn man diesen Begriff enger führt, auf der Dimension der Ideologie ein Differenzierungsprozess einher, der in enger Beziehung zur strukturellen Dimension gesetzt werden kann. Obwohl wir keine umfassende Beschreibung und Erklärung der subkulturellen Differenzierung versucht haben, das wäre nämlich in positivistischer Weise kaum befriedigend erreichbar, versuchten wir nachzuweisen, dass bei der Erhebung von Daten, die wir zum Nachweis der Subsystembildung benützen wollten, selber einige der subkulturellen Mechanismen "mitspielten". So vor allem die "Geheimhaltungshypertrophie" (Meier 1979) des militärischen Subsystems, welche sich mitunter auch in der sehr restriktiven Informationspolitik manifestierte. Mit einer unten ausführlich beschriebenen Selbstbeobachtung der Datenerhebung lässt sich zwar keine Erklärung der speziellen Form der Subkultur geben (dies müsste Aufgabe einer weiteren Untersuchung sein), aber es stützt die Ausgangsthese, nämlich, dass im sozietalen System der Schweiz ein System, das als MIK bezeichnet werden kann, agiert.

2.5.

Die theoretischen Gedanken abschliessen soll eine Ueberlegung, die die Bedeutung des Begriffs des Militärisch-Industriellen Komplexes im besonren oder den Begriff des Komplexes im allgemeinen aufzeigen könnte. In der aktuellen empirisch vorgehenden Sozialforschung wird im Einklang mit der herrschenden Kultur oder Ideologie (z. B. klassischer Demokratiebegriff) die analytische Trennung der sozietalen Systeme in gouvernementale Akteure, institutionelle Akteure (z.B. Multinationale Konzerne) oder Nationen (als Systemeinheit) weitergeführt. Der Begriff des Komplexes könnte ein noch auszuarbeitendes Instrumentarium werden, um den ideologischen Gehalt der obgenannten analytischen Verhältnisse zwischen Systemen zu eruieren und zu erklären.

3. METHODISCHER ANSATZ

Wir wollen in diesem Abschnitt kurz unseren methodischen Ansatz erläutern. Sowohl in der Soziologie wie auch in der Politologie sind zahlreiche Versuche unternommen worden, Macht und Machtausübung festzustellen und zu messen. Die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind etwa:

- Wie kann man Macht, bzw. Einfluss messen?
- Wie kann aufgezeigt werden, wer in einer Gesellschaft Macht hat und wie diese ausgeübt wird?

Wir fassem im folgenden den Positionen- (3.1.), den Prestige- (3.2.) und den Entscheidungsansatz (3.3.) zusammen und beschreiben dann Kombinationsversuche dieser Ansätze – im speziellen unseren eigenen (3.4.).

3.1. DER POSITIONENANSATZ:

Der Positionenansatz beantwortet die Frage, wer Macht hat, eigentlich auf dieselbe Art, wie dies auch ein Nichtwissenschafter auf den ersten Blick tun würde, es sind diejenigen, welche wichtige Positionen innerhalb von Regierung und Verwaltung innehaben. Das Problem ist also, diese Personen innerhalb einer sozialen Struktur zu identifizieren.

Die wichtigste Annahme, die dem Positionsansatz zugrunde liegt ist, dass diejenigen Leute, die Schlüsselrollen in den wichtigen sozialen, ökonomischen und politischen Institutionen eines politischen Systems innehaben, auch tatsächlich die Herrschenden sind. Das heisst also, die sichtbaren Positionen auf politischer, sozialer und ökonomischer Ebene werden tatsächlich

in dem Sinn gebraucht, wie sie von der Gesellschaft formal definiert worden sind. Damit haben wir eine weitere Annahme gemacht: Voraussetzung für reale Macht ist die Kontrolle über wichtige Ressourcen ökonomischer, sozialer und politischer Art.

Das methodische Problem liegt nun genau bei der Bestimmung, was in einer gegebenen Gesellschaft die wichtigen Ressourcen sind. Für eine empirische Untersuchung muss zuerst die Einheit, d. h. die Grenzen des zu erforschenden sozialen Systems festgelegt werden. Dieser Schritt bringt bei Fragen von Macht und Einfluss Schwierigkeiten mit sich, da die formellen politischen Grenzen eines Systems nicht unbedingt auch die real relevanten sein müssen. Wir haben für unsere Studie als Systemeinheit die Schweiz gewählt, dies aber mehr aus technischen als aus grundsätzlichen Erwägungen. Es soll damit nicht ausgeschlossen werden, dass ein MIK allenfalls auch Einfluss über die nationalen Grenzen hinaus ausübt.

Was sind nun aber die "wichtigen" Positionen? In welchen Positionen hat eine Person Kontrolle über die massgebenden Ressourcen? Die Antwort auf diese Fragen hängt ganz wesentlich von der theoretischen (und wohl auch von der politischen) Position des/der Forscher/in ab. Wenn wir die empirischen Studien ansehen, dann stellen wir fest, dass die verschiedenen Forscher die unterschiedlichsten Kriterien mit einem gewissen Mass an Willkür verwendet haben.

Die Kritik am Positionenansatz setzt denn auch hauptsächlich an dessen Theorielosigkeit an. Eine detaillierte Theorie der Macht, welche fundierte Kriterien zur Lösung der oben erwähnten methodologischen Probleme liefern könnte, fehlt. Daher auch die "Beliebigkeit" der Operationalisierungen und folglich auch die stark variierenden Resultate der Studien. Vergleichende Studien auf der Basis von verschiedenen Ansätzen ergaben zum Teil keine eindeutigen Resultate. Es ist somit unklar, ob überhaupt die gleiche Sache (nämlich Macht) erhoben wurde.

Womit aber der Ansatz in starkem Masse steht und fällt, ist die Gültigkeit der Grundannahme: diejenigen, die Schlüsselpositionen in Institutionen besetzen, fällen tatsächlich die wichtigen Entscheidungen. Umgekehrt gilt folglich auch: wer keine solche Position besetzt, kann auch keine Entscheidungen fällen, hat also keine Macht. Wenn diese These sich als falsch erweist, wird die Methode sinnlos. Wenn mit Positionen formeller Autorität keine reale Macht verbunden ist, ist eine derartige Untersuchung überflüssig.

3.2. DER PRESTIGEANSATZ:

Der sogenannte Prestigeansatz wurde auf dem Gebiet der soziologischen Untersuchung von Macht erstmals von Floyd Hunter eingeführt, basiert aber auf Techniken, die schon längere Zeit zuvor für Statusmessungen gebraucht wurden. Hunter's Studie über "Regional City" aus dem Jahre 1953 (Hunter 1953) wurde in der politologischen und psychologischen Fachwelt stark diskutiert und v. a. kritisiert. Das Grundprinzip der Studie ist: Informanten werden gebeten, Ranglisten von Machtträgern innerhalb des definierten sozialen Systems zu nennen. Der Prestigeansatz nimmt an, dass auch ausserhalb der formalen Institutionen Leute mit Macht gefunden werden können. Es werden nicht nur Inhaber von Machtpositionen formeller Art erhoben. Man nimmt somit an, dass es neben der offiziellen auch eine "geheime" Elite gibt.

Die Erhebungstechnik wurde auf verschiedenste Weise variiert. Es bestehen aber grundsätzlich zwei Gruppen: Prozeduren mit einer oder solche mit zwei Stufen. Die einstufige Prozedur besteht darin, dass eine Anzahl von Informanten gebeten wird, Listen von Führungspersonen innerhalb der jeweiligen Gemeinde zu erstellen. Die Fragen, die zu diesem Zweck gestellt wurden, variieren erheblich. Teilweise wurden auch Sets von mehreren Fragen benutzt. Die Anzahl der Informanten, sowie die Anzahl der zu nennenden einflussreichen Personen ändert mit der Grösse des untersuchten Systems. Die Art der Informanten wird im einfachsten Fall mit einer Zufallsstichprobe bestimmt. Ausgehend von der Idee, dass aktive Bürger/innen wahrscheinlich eher als zufällig ausgewählte Personen Auskunft über die politische Struktur ihrer Gemeinde geben können, wurden Leute, die in einer nicht politischen Organisation agieren (z. B. Wohltätigkeitsorganisationen etc.), als Informanten benutzt. Die Wahl der Informanten hängt von einem gewissen Mass auch davon ab, wie gut der Forscher die Gemeinde kennt. Möglicherweise gibt es Personen, von denen allgemein bekannt ist, dass sie "Experten" in Gemeindeangelegenheiten sind. Diese Beliebigkeit in der Auswahl der Informanten bildet einen der Kritikpunkte am Prestigeansatz.

In der zweistufigen Vorgehensweise werden zuerst Listen von Führungspersonen aus verschiedenen Bereichen zusammengestellt und dann Experten vorgelegt, die daraus die einflussreichsten Leute angeben sollen. So soll ein weites Netz von Personen und Bereichen innerhalb einer Gemeinde einbezogen werden. Durch die Erweiterung der Prozedur um eine Stufe soll den Informanten ein Anhaltspunkt für ihre Wahl gegeben werden. Wenn durch diese Nominierungsprozeduren eine Liste mit Führungspersonen erstellt worden ist, so muss eine Entscheidung über die Abgrenzung der Elite getroffen werden. In Fällen, wo sich eindeutige Clusters von häufig genannten Personen ergeben,

ist das relativ unproblematisch. Schwierigkeiten ergeben sich dort, wo Nominierungen gleichmässig verteilt sind und keine Personen erscheinen, die eindeutig häufiger als andere genannt werden. Hier wird die Auswahl oft beliebig, und so sind auch verschiedene Studien nicht mehr vergleichbar. Der Prestigeansatz wurde heftig kritisiert, insbesondere von Seite der Politologen. Die Kritik setzte einerseits bei der Methode an, andererseits aber auch schon bei den Grundannahmen. Einige Hauptpunkte der Kritik sind folgende:

1) Der Prestigeansatz misst Meinungen über Macht, aber nicht Macht an sich.
2) Mit dieser Technik wird aufgrund von Missverständnissen zwischen Forschern und Informanten nicht die wahre Machtstruktur aufgedeckt. Unter Umständen verstehen sie nämlich nicht das Gleiche unter Macht, und der Informant beantwortet deshalb nicht wirklich die Frage des Forschers.
3) Diese Methode ist diffus, sie nimmt keine Rücksicht auf die Existenz spezifischer Machtbereiche, d. h. sie nimmt an, dass Macht über alle Bereiche gleich verteilt ist und gleichzeitig etwas ist, was über die Zeit stabil bleibt.
4) Der Prestigeansatz setzt die Existenz einer Machtstruktur voraus, ohne sie aber aufzuzeigen. Es wird nicht gefragt: gibt es überhaupt Führer in der Gemeinde? Auf diese Weise ist von vorneherein klar, dass eine Elite gefunden werden wird.
5) Die Methode kann die Rolle formeller politischer Macht im Verhältnis zu informeller Macht nicht aufzeigen.
6) Die Methode verwechselt Status mit Macht. Leute mit effektiver Macht aber geringem Status werden vermutlich nicht erfasst.
7) Der Prestigeansatz stellt Macht als einen Prozess dar, der nur in eine Richtung läuft. Feedback-Mechanismen innerhalb von Einflusssystemen werden nicht berücksichtigt.

Zusätzlich lässt sich natürlich bezweifeln, dass Informanten überhaupt eine Antwort auf die Frage nach den einflussreichen Leuten geben können. Gerade wenn man davon ausgeht, dass neben den formellen Machtträgern eine Art "geheime Elite" existiert, ist es etwas widersprüchlich anzunehmen, dass die Bürger einer politischen Gemeinde diese verborgene Machtelite kennen sollten. Ein weiteres Problem ist, wie schon angedeutet, die Grenzziehung. Bei einem zu weiten Kreis erscheinen auch unbedeutende Personen im Kreis der Elite. Bei einer zu kleinen Anzahl werden wichtige Personen eventuell übersehen.

Ein Haupteinwand scheint uns aber zu sein, dass die Methode nicht aufgezeigen kann, dass die erhobenen Personen auch tatsächlich eine Elite im

Sinne einer zusammenarbeitenden Gruppe bilden. Man kann das Resultat einer derartigen Studie auch so interpretieren, dass es sich einfach um ein Sample von einflussreichen Individuen handelt, die nicht notwendigerweise kooperieren oder auch nur die gleichen Interessen haben müssen. Die Methode wurde im folgenden auch modifiziert und es wurde versucht, Antworten auf diese Kritiken zu finden.

3.3. DER ENTSCHEIDUNGSANSATZ:

Der Entscheidungsansatz (oder auch pluralistische Ansatz) wurde vor allem von einer Reihe von Politologen aus der Debatte über Hunter's Studie heraus entwickelt. Es wurde ein Konzept erarbeitet, in dem das Kriterium für die Macht die Teilnahme an Entscheidungsprozessen ist.

Grundlage des Entscheidungsansatzes ist, dass Partizipation an Entscheidungen Macht darstellt. Es wird nicht von vornherein angenommen, dass es eine dominierende Gruppe innerhalb einer politischen Gemeinde gibt, die es aufzudecken gilt. Indem man die Entscheidungen, die innerhalb einer Gemeinde gefällt worden sind, auf ihre Akteure hin analysiert, hofft man reales Verhalten zu messen und nicht Meinungen über Macht. Entscheidungsmuster variieren in diesem Konzept nach Bereichen, d. h. es gibt keine mehr oder weniger permanente Machtstruktur. Macht bezieht sich auf spezifische Entscheidungen, wo temporäre Koalitionen von Interessengruppen gebildet werden.

Für eine empirische Studie wird eine Anzahl repräsentativer Entscheidungen ausgewählt, anhand derer der Entscheidungsprozess analysiert werden kann. Somit ist das zentrale Problem die Auswahl der zu analysierenden Entscheidungsprozesse. Welches sind die zentralen Fragen innerhalb eines politischen Systems? Verschiedene Autoren unternahmen Versuche, Auswahlkriterien zu entwickeln. So z.B. Barth/Johnson, die fünf Dimensionen zur Bestimmung der wichtigsten Fragen entwickelten (Berth/Johnson 1959):

1) Einmaliges vs. wiederkehrendes Problem
2) relevant vs. irrelevant für die Elite
3) relevant vs. irrelevant für die Oeffentlichkeit
4) effektives Eingreifen möglich vs. unmöglich
5) lokale vs. kosmopolitische Dimension

Die Autoren unterscheiden weiter verschiedene Phasen, welche Sachfragen durchlaufen und nehmen an, dass diese Phasen ebenfalls die Einfluss- und Kommunikationsmuster bezüglich eines Problems beeinflussen. Dieser Faktor muss folglich bei der Auswahl eines Samples von Problemen ebenfalls kontrol-

liert werden. Weitere Forscher führten noch zusätzliche Kriterien zu dieser wichtigen Frage der Auswahl an.

Die Kritiken am Entscheidungsansatz fielen unter drei Hauptkategorien. Zum einen Kritiken an den Operationalisierungen von konkreten empirischen Studien. Zum zweiten wird die Technik an sich kritisiert und zum dritten die ihr zugrundeliegenden philosophischen Annahmen. So geschieht z. B. die Gewichtung der determinierenden Faktoren für Entscheidungen von Akteuren auf eine eher theorielose Art und Weise.

Ein zu Recht von verschiedenen Kritikern stark betonter Punkt ist die Tatsache, dass der Entscheidungsansatz die Möglichkeit von "Nicht-Entscheidungen" völlig übersieht. Indem Machtausübung auf Entscheidungen über Probleme reduziert wird, fällt ein ganzer Bereich von Politik weg, nämlich derjenige, wo Macht ausgeübt wird, um Probleme zu unterdrücken. Wo Konflikte verdrängt werden, werden auch keine Entscheidungen gefällt, die untersucht werden könnten. Zu behaupten, dass nur das Fällen von Entscheidungen Macht impliziert, wäre aber ein grober Fehler. Von weiteren Autoren kam auch Kritik von grundsätzlicher, z. T. philosophischer Art, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen.

3.4. KOMBINATIONEN VERSCHIEDENER ANSÄTZE:

Viele empirische Studien stellen eine Mischung der drei besprochenen theoretischen Ansätze dar. Bekannt ist v. a. eine amerikanische Studie von Freeman et al. über Syracuse von 1963, welche verschiedene Methoden kombinierte (Freeman et al. 1963).

Sie entdeckten dabei, dass je nach verwendeter Methode ein anderer Typ von Macht aufgezeigt wird. Sie nannten in ihrer Studie die folgenden drei Typen:

1) die institutionellen Führer, also diejenigen, welche formelle Machtpositionen innehaben. Es sind aber meistens nicht diese Leute, die auch aktiv an Entscheidungen teilnehmen. Sie dienen vielmehr dazu, anderen Prestige und Legitimation zu verleihen. Diese anderen sind
2) die Ausführenden (Effectors). Das sind u. a. Regierungsangestellte, Angestellte grosser Unternehmungen, etc. – also diejenigen, welche effektiv Entscheidungen treffen und ausführen.
3) Die Aktivisten sind Leute, die in freiwilligen Organisationen verschiedenster Art aktiv sind. Sie besetzen zwar meistens keine formellen Positionen, haben aber Einfluss aufgrund ihrer vielfältigen Aktivitäten. Ihre Ressourcen sind Zeit und Arbeit.

Das Schwergewicht unserer Arbeit liegt bei der Darstellung der Struktur eines Militärisch-Industriellen Komplexes. Von daher ist der Entscheidungsansatz, der mehr den Akzent auf Prozesse legt, für uns weniger relevant. Zudem ist es für eine Untersuchung in Sachen Militär an sich eher schwierig, an Informationen heranzukommen (vgl. weiter unten). Schon Informationen von geringem Wert werden äusserst restriktiv gehandhabt, sodass es kaum möglich erscheint, an Daten über konkrete Entscheidungsprozesse zu kommen. Es bliebe ausserdem das Problem der Nicht-Entscheide. Die Teilnahme an Entscheidungen könnte vorstrukturiert sein, d. h. dass die Beteiligten formell festgelegt sind (z. B. Mitglieder einer EMD-Kommission), was aber noch kein Beweis für ihren tatsächlichen Einfluss bildet.

Dem Prestigeansatz stehen wir eher kritisch gegenüber. Es scheint uns nicht zwingend, dass Meinungen über Macht (die auf diese Weise ja effektiv erfasst werden) gleichbedeutend sind mit Macht. Wir sehen auch zwei weitere Schwierigkeiten:

1) Nimmt man "Laien", so ist gerade in unserem Untersuchungsgebiet, wo die Informationspolitik extrem restriktiv ist, kaum anzunehmen, dass solche Personen die entscheidenden Leute eines MIK kennen könnten.
2) Nimmt man als Informanten Personen, die man für "Insider" hält (was auch noch schwierig festzulegen wäre), so muss man doch damit rechnen, dass man aus ideologischen Gründen verzerrte Informationen erhält. Bei der offensichtlichen Abschirmung des Komplexes nach aussen, kann man nicht davon ausgehen, dass dessen Mitglieder als Einzelne mehr Informationen preisgeben.

Unser Hauptgewicht liegt deshalb beim Positionenansatz. Wenn wir uns auch der Schwächen des Ansatzes bewusst sind, so halten wir die Methode in unserem Fall doch für die geeignetste und am besten realisierbare. Wir versuchten, eine gewisse Korrekturmöglichkeit einzubeziehen, indem wir gewisse Betriebe als Kontrollgruppe mituntersuchten (Banken, Betriebe der Maschinenindustrie). Damit bezweckten wir eine Erweiterung des Samples auf Positionen in Betrieben, die nicht schon formell auf den Bereich Militär und Rüstung festgelegt sind.

4. DESIGN DER UNTERSUCHUNG

Im folgenden Abschnitt soll die Untersuchungs-Anordnung beschrieben werden, mit der wir die Strukturen des Militärisch-Industriellen Komplexes in der Schweiz nachzuweisen versuchten. Dabei muss zuerst auf die erhobenen

Daten eingegangen werden und einige Bemerkungen zu Herkunft und Qualität des Datenmaterials gesagt werden (4.1.). Danach werden wir einige Ueberlegungen zum nicht-empirischen Strang der Studie, der teilnehmenden Selbstbeobachtung und zum Generalisierungsversuch anstellen (4. 2.). In einem weiteren Schritt werden wir die beiden Unterstränge im empirischen Teil der Untersuchung vorstellen (4. 3.).

4. 1.

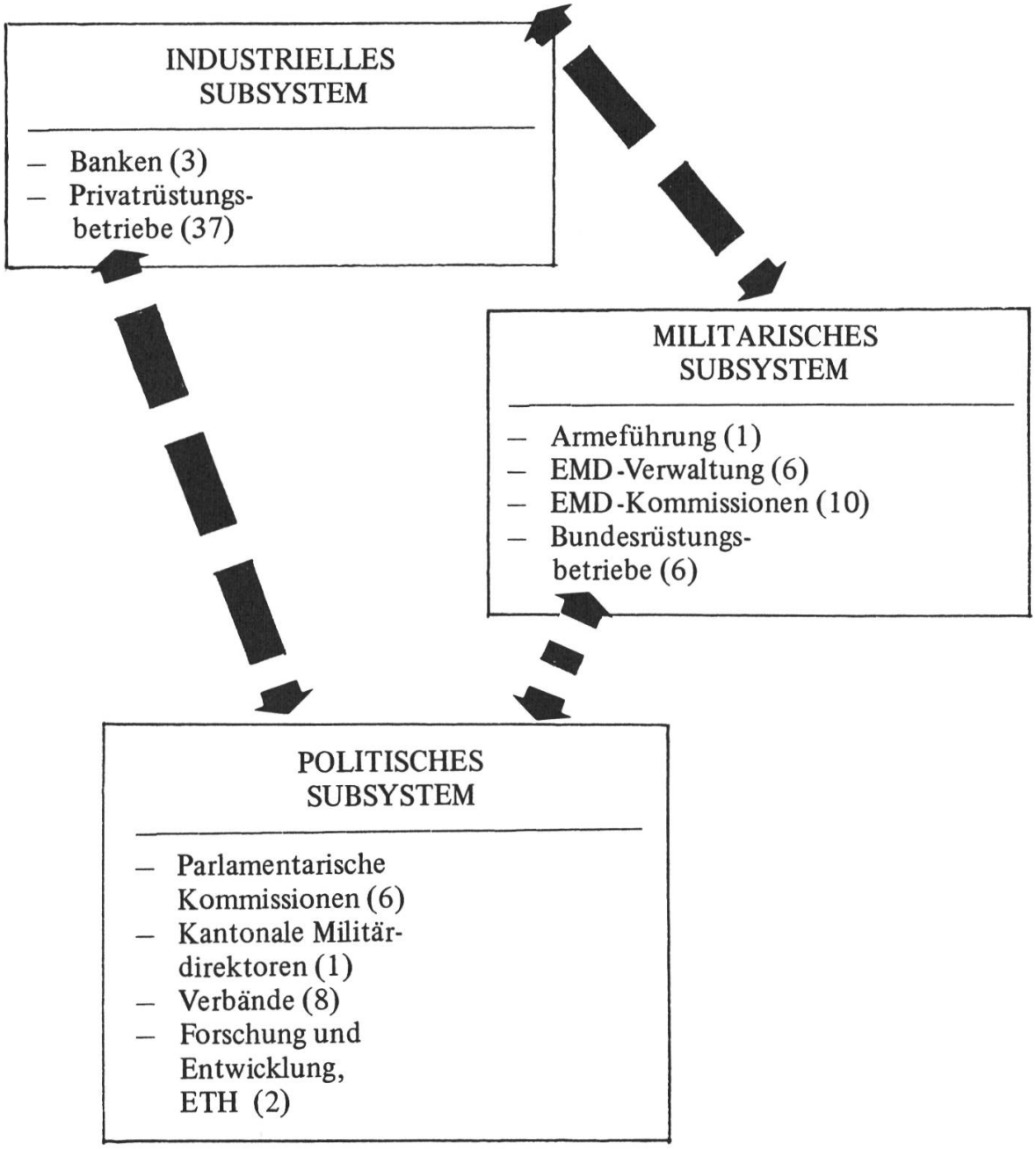
Bevor wir explizit auf die erhobenen Daten, deren Herkunft und Qualität zu sprechen kommen, möchten wir darauf hinweisen, dass wir mit einer generell skeptischen Haltung Daten gegenüber an die Erhebung gingen. Denn gerade bei der nicht unbrisanten Fragestellung der Untersuchung musste ja mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass von den Akteuren des MIK bewusst (d. h. aus ideologischen Erwägungen) oder unbewusst Daten verfälscht oder verzerrt zur Verfügung gestellt werden. Nachprüfbarkeit der Informationen war demzufolge ein äusserst bedeutsames Postulat. Dass dies zur Konsequenz hat, dass nur sehr allgemeine Daten erhoben wurden, muss bei der Interpretation mitberücksichtigt werden. Statt aber die nachgewiesenen Resultate einzig mit diesem Argument zu kritisieren, scheint es sinnvoller, die Unerreichbarkeit besserer Daten als Argument für die Existenz eines MIK zu werten.

Wie der Begriff Militärisch-Industrieller Komplex andeutet, gingen wir von einem hypothetischen MIK aus, der eine Reihe Institutionen umfasste, die aus den drei Subsystemen Industrie, Militär und Politik ausgegrenzt wurden (vgl. Tabelle 1). Aus den Elitepositionen dieses Institutionen- und Betriebsgeflechtes wurde eine Personengruppe (n = 1009) ausgegrenzt und für diese personellen Akteure folgender Datensatz erhoben:

- Name
- VR-Mandat bei Grossbanken oder Rüstungsindustriebetrieben
- Mitgliedschaft bei Parlamentarischen Kommissionen
- Kantonale Militärdirektoren
- ETH-Professoren
- Akademischer Grad
- Total der VR-Mandate
- Einsitz in Geschäftsführung oder Sekretariat der Verbände
- Höhere Chargen in der EMD-Verwaltung
- Einsitz in EMD-Kommissionen
- Chargen in der Bundesrüstungsindustrie
- Offiziersrang
- Wohnort

Die Positionen wurden zu einer Rohdatenmatrix aggregiert, die den Ausgangspunkt für den empirischen Strang bildet.

Tabelle 1:
Hypothetisches Institutionengeflecht



Legende:

gesuchte strukturelle Verknüpfungen

Die Zahlen meinen die Anzahl Betriebe, die innerhalb der genannten Institution ausgegrenzt wurden.

Tabelle 2:
Zusammenfassende Darstellung des Untersuchungsdesigns

2. STRANG: EMPIRIETEIL

- Beschreibung der Herkunft und Qualität der Daten
- Nachweis der "Unzulänglichkeit" zu Daten
  - 1. Beispiel: Offiziersränge
  - 2. Beispiel: Rüstungsindustriebetriebe
- Verallgemeinerung in Richtung subkulturelle Differenzierung

1. STRANG: SELBSTBEOBACHTUNG

Rohdatenmatrix (M 1)
(1009 Personen x
113 Positionen)

Umwandlung in quadratische Matrix (58 x 58 Positionen)

Pfaddistanzmatrix

MINISSA (Smallest Space Analysis)

Umwandlung in quadratische Matrix (58 x 58 Positionen)
0 und 1 Werte

CONCOR (Blockmodellanalyse)

Selbstkritisch ist zur Qualität der Daten zu sagen, dass beispielsweise halbformelle oder informelle Kontakte zwischen den Elitepersonen ausgeklammert wurden, ebenso Karrieredaten für die einzelnen Positionsträger. Das mag als zu grob und zu wenig aussagekräftig kritisiert werden, dennoch weisen die Ergebnisse aus, dass einige Hypothesen gestärkt werden könnten. Eine Begründung,wieso wir uns auf den Positionsansatz beschränkten, findet sich oben.

4.2.

Die oben angedeuteten guten Gründe, den vorhandenen Daten nicht ohne weiteres Glauben zu schenken, bewog uns, in einem ersten Strang in Form einer teilnehmenden Selbstbeobachtung der eigenen Datenerhebung nachzuweisen, dass gerade die zu erklärenden Strukturen es sind, die eine aussagekräftige und quantifizierbare Erforschung des MIK fast unmöglich machen. Expliziert haben wir das an zwei Beispielen, nämlich an der Erhebung der Offiziersränge und an der Ausgrenzung der Rüstungsindustriebetriebe. Wie sich diese Selbstbeobachtung verallgemeinern lässt, werden wir unter Abschnitt 5 darlegen.

4.3.

Der zweite Strang der Untersuchung ist rein empirisch und lässt sich in zwei Teilstränge gliedern. Zum einen versuchten wir eine soziometrische Analyse aufgrund der Pfaddistanzen zwischen den Positionen (a). Parallel dazu wendeten wir ein nicht-metrisches Verfahren an, das die bestehenden Positionenverknüpfungen in strukturell ähnliche Blöcke zu unterteilen erlaubt (b).

Zusammenfassend soll die Tabelle 2 aufzeigen, für welche Untersuchungsanordnung wir uns entschieden haben.

5. SELBSTBEOBACHTUNG DER DATENERHEBUNG UND VERALLGEMEINERUNGEN

Nachdem wir oben bereits bemerkt haben, dass ein wichtiges Anliegen der Studie dem Nachweis galt, dass die Akteure der Subsysteme Politik, Industrie und Militär mit Daten ein Instrumentarium besitzen, das zur Konsolidierung von politischer Macht oder auch zum Verbergen von Legitimationsproblemen eingesetzt werden kann, wollen wir im folgenden explizit versuchen, anhand zweier Beispiele diesem Verdacht Nahrung zu verschaffen. Zunächst

wird beschrieben, wie die Variable Offiziersrang (Ofrg) erhoben wurde, und auf welchen Wegen und Umwegen dies zu geschehen hatte (5.1.). Dann werden wir aufzeigen, wie Informationen über Rüstungsindustriebetriebe restriktiv gehandhabt werden und welche Konsequenzen dies für die Ausgrenzungen der Betriebe im industriellen Subsystem hatte (5.2.). Danach werden wir die Beobachtungen zu systematisieren und verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen versuchen (5.3.).

5.1.

Zunächst einige Anmerkungen zur strukturellen Lage über die Zugänglichkeit der Daten (5.1.1.), danach werden wir den misslungenen Versuch schildern, direkt – d.h. von offizieller Seite – die Ofrg zu erheben (5.1.2.) und abschliessend die indirekten Versuche, trotzdem noch zu den notwendigen Informationen zu gelangen, darstellen (5.1.3.).

5.1.1.

An sich sind die Offiziersränge, welche von Schweizer Bürgern bekleidet werden, keine geheimen Daten. Bei direkten Befragungen verweigert kaum jemand, seinen militärischen Grad oder sogar seine Zuteilung zu nennen. Ebenfalls in Presseverlautbarungen wird der Ofrg einzelner Personen nicht verschwiegen. Ausserdem werden in allen grösseren Regionalzeitungen einmal jährlich die offiziellen Mutationslisten im Offizierskorps veröffentlicht. Dennoch werden andererseits die gesammelten Mutationslisten und der "Offiziersetat" (Bibliographie d. Amtsdruckschriften 1979) von Seiten des EMD unter Verschluss gehalten. Beide Publikationen sind seit 1980 als "geheim" klassifiziert, währenddem sie vor diesem Zeitpunkt eine Klassifikationsstufe niedriger gestellt waren, sie waren "nur für dienstlichen Gebrauch" bestimmt. Diese Neuklassifizierung mag als Indiz gewertet werden für einen Trend zu repressiver Informationspolitik. Die Sektion für Information begründete die Neuklassifizierung damit, dass der Offiziersetat nebst den Ofrg auch Angaben über die Truppenzuteilungen enthalte, was Rückschlüsse auf die Organisation der Armee erlauben würde. Diese Zusatzinformationenen waren indes schon vor 1980 in der Publikation enthalten.

5.1.2.

Trotz der ungünstigen Ausgangslage, von offizieller Seite die Ofrg erheben zu können, versuchten wir mit einer direkten Anfrage, wenn nicht die Information zu erhalten, so doch mit der Begründung der Ablehnung des Informationsbegehrens eine Grundlage für weitere Analysen oder Interpretationen zu erhalten. In Stichworten die einzelnen Schritte dieses direkten Vorgehens: Eine erste Anfrage wurde abgelehnt mit der Begründung, die Informationen seien nicht erhältlich. Da wir in der gleichen Anfage auch Informa-

tionen über die Rüstungsbetriebe wünschten (dazu näheres unten), lehnte das EMD die Anfrage nicht definitv ab, sondern erbat eine "Redimensionierung und Konkretisierung" der Informationen, die benützt werden möchten. Ein Satz aus dem zweiten Antwortschreiben des EMD soll illustrieren, wie sich die Unzulänglichkeit zu militärischen Informationen bis in sprachliche Wendungen hinein fortpflanzt. *"Nachdem Sie nun Ihre Dokumentationswünsche konkretisiert und gleichzeitig redimensioniert haben, glaube ich, dass wir Ihnen bis zu einem gewissen Grad eher entsprechen können."*

Das gleiche Misstrauen bei einer direkten Vorsprache in Bern. Nach einer ausführlichen Personen- und Anliegenkontrolle wurden wir zu einer Kontaktperson vorgelassen, dort zeigte man sich als nicht zuständig, zeigte uns aber ein mehrere Hundert Seiten umfassendes Dossier mit Informationen über die regionale Verteilung der EMD-Zulieferer, die ein nicht namentlich erwähnter Wissenschafter erhalten werde. Um die gleichen Unterlagen zu erhalten, bedurften wir aber einer Erlaubnis der Sektion Information. Diese erhielten wir nicht. Befragt nach den Kriterien für die Vergabe von Information, sagte uns der Chef der Sektion Information, H. R. Strasser, darüber entscheide einzig der Zweck der Studie. Die einzigen expliziten Grenzen für Informationen seien die Klassifikationsvorschriften, und damit war der direkte Weg für unsere Datenerhebung zu Ende.

5.1.3.

Auf indirektem Weg versuchten wir nun einerseits 'promilitärische' Institutionen (EDMZ und Abteilung XI an der ETH) sowie 'armeekritische' Institutionen anzufragen, um abmessen zu können, wer Zugang zu den Ofrg hat (zu letzteren zählten wir die Arbeitsgruppe für Militär und Sozialwissenschaften SAMS, Friedensforschungsgruppen, Politiker, Journalisten und das NZZ-Archiv). Die Eidgenössische Drucksachen- und Materialienzentrale in Bern (EDMZ) erklärte, dass Sie zwar im Besitz der Publikationen seien, diese aber nur "mit Zustimmung des Bundesamtes für Adjudantur" abgeben dürfe. Die Abteilung für Militärwissenschaften an der ETH erklärte, dass der Ofrg im Rahmen von militärsoziologischen Untersuchungen noch nie erhoben worden sei, und dass sie demnach dieses Material nicht besitzen würde.

Bei den Institutionen, die ein neutrales bis kritisches Verhältnis zum militärischen Subsystem haben, antwortete die SAMS auf unser Begehren gar nicht, Friedensforschungsgruppen waren nicht im Besitz der Daten, zumal sie meist nicht primär wissenschaftliche Arbeit leisten.

Bei Politikern wurden wir bloss in unserer Vermutung bestätigt, dass Informationen von EMD-Seite kaum erhältlich seien. Hansjörg Braunschweig erwähnte, dass selbst die Legislative über Sachfragen zu befinden habe, ohne dass sie ordentlich informiert seien. Er erläuterte dies in einem Podiumsgespräch am Beispiel der Einführung des PISA (Personalinformationssystem

der Armee). Journalisten verwiesen uns an die in den Zeitungen publizierten Mutationslisten oder erklärten, dass die Daten unzugänglich seien. Am NZZ-Archiv, in welchem wir zwar einen Teil der Ofrg letztlich in mühsamer Kleinarbeit erhoben haben, lässt sich eine *divide et impera* Strategie des EMD aufzeigen. Die dort gesammelten Mutationslisten wurden in verschiedener Weise völlig verzettelt. Zum einen zeitlich, indem jedes Jahr nur ein Teil des Offizierkorps mutiert, dann inhaltlich, indem die Mutationslisten zunächst entsprechend der Organisation der Armee, dann nach der Höhe des Grades und dann in alphabetischer Reihenfolge aufgesplittet werden. Diese Informationen hätten systematisch aufgearbeitet werden müssen und selbst dann wären die Offiziere nicht vollständig eruierbar gewesen, da nicht jeder Offizier seine Funktion wechselt. Ergänzend sei noch ein Versuch unsererseits erwähnt, aufgrund der "Freedom of Information Act" die Offizierslisten vom CIA zu erhalten. Die US-Institution antwortete ausführlicher als das EMD zwar, erklärte aber, dass sie nicht im Besitze der Daten seien.

5.2.

Ebenfalls am Beispiel der Eruierung der Rüstungsindustriebetriebe lässt sich die Restriktivität der Informationspolitik von Seiten des EMD illustrieren. Auf unsere Bitte um Angabe der 20 grössten Zulieferfirmen des EMD und um gemittelte Zahlen über das Ausmass der Lieferungen, erhielten wir eine alphabetisch geordnete Liste der 100 grössten EMD-Zulieferer ohne irgendeine Angabe über das Ausmass der Lieferungen. Begründet wurde diese relativ unbrauchbare Informationssendung einerseits mit dem "privaten Geheimnisbereich der Betroffenen", der gewahrt werden müsse, andererseits mit "der Einkaufsverordnung des Bundesrates vom 8. Dezember 1975" gemäss dem die Gruppe für Rüstungsdienste (GRD) über "alle Angaben in Offerten, Bestellungen und Verhandlungen mit Lieferanten Verschwiegenheit zu bewahren habe".

Für unsere Ausgrenzung waren wir gezwungen, indirekt vorzugehen, indem wir Listen über Rüstungsbetriebe, die von Experten als solche beschrieben wurden (Heterostereotyp) mit solchen Listen verglichen, die wir erstellten gemäss deren eigenen Werbung in Zeitschriften mit wehrtechnischen Inhalten. (Autostereotyp). Diese beiden Listen wurden zudem noch korrigiert mit den Angaben (Liste der 100 Betriebe), die uns vom EMD bekanntgegeben wurden. Daraus resultierte ein Sample von 40 Rüstungsbetrieben (Rind), die für die empirischen Analysen weiter verwendet wurden.

5.3.

Mit dem Versuch, die Erfahrungen der Datenerhebung systematisch zu verallgemeinern, werden wir als erstes nachzuweisen versuchen, dass die beiden Beispiele nicht als Einzelfälle gewertet werden können (5.3.1.). Da-

nach soll dargestellt werden, dass die restriktive Informationspolitik ideologieverdächtig ist insofern, als die Institutionen, die in Besitz der Information kommen können, ein Instrumentarium in den Händen haben, mit dem bewusst eine ideologische und propagandistische Politik betrieben werden kann. (5.3.2.). Damit ist aber noch nicht behauptet, dass wirklich von einer ideologischen Praxis gesprochen werden kann. Dennoch stützen die Beobachtungen die These der Absetzung des Militärisch-Industriellen Komplexes als kulturell differenziertes Teilsystem, das sich aus Akteuren des militärischen, industriellen und politischen Subsystems zusammensetzt (5.3.3).

5.3.1.

Ohne grössere Schwierigkeiten liesse sich ein ganzer Katalog zusammenstellen, in dem der Rückzug der Akteure des MIK in die Verschwiegenheit und Geheimhaltung nachgezeichnet wird. Angefangen bei Industriebetrieben, die ihre Bilanzen verschweigen (die SHZ listet eine ganze Reihe "schweigsamer Grosser" zusammen, Betriebe mit über 100 Mio. Jahresumsatz, die keine Zahlen über Interna veröffentlichen (SHZ 1981)). Aus dem politischen Subsystem deuten die immer wiederkehrenden Klagen von Parlamentariern über ungenügende Informationen (z.B. Braunschweig oben) in die gleiche Richtung, und im militärischen Subsystem hat eine SP-Broschüre, das EMD-Schwarzbuch, eine Reihe Ungereimtheiten nachgewiesen, die oft in ungenügender Informationstätigkeit ihren Grund finden. (SPS 1979).

Ich möchte zwei wissenschaftliche Referenzen anführen, die den gleichen Sachverhalt thematisieren. Der Publizist Werner Meier schreibt:

> " Militärische Kommentatoren glauben für sich in Anspruch nehmen zu können, alleine zu erfassen und zu beurteilen, welche Informationen im Bereich der Armee für den Staat und die innere Sicherheit der Gesamtgesellschaft von Nutzen und notwendig sei, und welche Meldungen Schaden anrichten könnten. Die fallweise rigorose Anwendung von Geheimhaltungskriterien – Geheimhaltungshypertrophie genannt – offenbart, dass Militärs die gesellschaftliche Umwelt als Systembedrohung und Unsicherheitsfaktor perzipieren." (Meier 1979).

Gedämpfter tönt Raimund E. Germann:

> " De ce qui concerne les capacités analytiques de l'administration fédérale, nous possédons peu de connaissances systématiques."
>
> (Germann 1978).

5.3.2.

Mit obigen Ausführungen ist bestenfalls der Nachweis erbracht, dass eine restriktive Informationspolitik ein Grundmuster in den schweizerischen institutionellen Eliten ist. Im empirischen Teil unserer Studie versuchen wir nachzuweisen, dass zwischen den Institutionen der drei Subsysteme ein dichtes

Netz von Kommunikationskanälen herrscht, über welche der Möglichkeit nach handlungsrelevante Informationen übermittelt werden können. (Daher reden wir bloss von Ideologieverdacht und nicht von einer ideologischen Praxis).

5.3.3.

Die terminologische Intention der Studie liegt unseres Erachtens darin, im Begriff des Komplexes im allgemeinen und in dem des MIK im besonderen ein analytisches Hilfsmittel zu erarbeiten, das erlauben würde, das Auseinanderklaffen des sozietalen Systems Schweiz in ein "Wilhelm-Tell und Ueli-Rotach-Fossil" einerseits und in den "Steuern fordernden und Gesetze produzierenden Staat" andererseits (Tschäni 1983), wie es bei einer wachsenden Anzahl von Einzelakteuren perzipiert wird, zu erklären. Komplexe wären demnach Subsysteme übergreifende Strukturen, innerhalb denen das Verhältnis von Macht und Legitimation nachzuprüfen wäre.

6. RESULTATE DER EMPIRISCHEN ANALYSEN

Wir versuchen im folgenden eine kurze Zusammenfassung der Resultate, wie sie sich bei der Auswertung der Daten manifestierten. Wie oben dargestellt, verwendeten wir zwei Analysestränge. Zum einen die Smallest Space Analysis (mit dem Minissa-Programm), zum andern ein Blockmodell (mit dem Concor-Programm). Da sich zwischen den beiden Strängen viele Parallelen ergaben, werden wir die Minissa-Resultate ausführlicher beschreiben und uns bei der Darstellung der Concor-Ergebnisse kurz fassen.

Vorgängig eine Bemerkung zu den Zusammenfassungen von Betrieben. Anfänglich hatten wir eine Matrix mit 104 Betrieben (vgl. oben); davon schieden 10 als Aussenseiter aus, weil sie keinerlei strukturelle Beziehungen auswiesen, ferner haben wir die Sektionen der Bundesämter zu Gruppen zusammengefasst und die zum gleichen Konzern gehörigen Betriebe in der privaten Rüstungsindustrie ebenfalls zusammengefasst. Die Ausgangsmatrix umfasste am Ende noch 58 Betriebe.

Im folgenden werden wir zuerst ausgehend von Tabelle 3 (Variablenliste der Betriebe) und Tabelle 4 (2-dimensionale Konfiguration der Betriebe) eine Clusterinterpretation versuchen (6.1.). Daran anknüpfend werden wir versuchen, die Zentriertheit der Betriebe mitzuinterpretieren (6.2.). In einem dritten Schritt stellen wir dar, dass die Verallgemeinerungen der Minissa-Analyse auf Institutionenniveau die Ausgangshypothesen deutlicher zu bestätigen scheinen, als dies auf Betriebsniveau der Fall war (6.3.). Abschliessend sollen die Resultate der Concor-Analyse die wechselseitige Stützung der postulierten

Sachverhalte illustrieren. Wir werden dabei versuchen, das relativ tiefe Kriterium zur Bewertung der Dichtematrix zu diskutieren und die Splittung der Betriebe nach acht Iterationen darstellen, ohne es weiter zu erklären (6.4.).

6.1.

Bevor wir eine Darstellung der Resultate der Minissa-Analyse mit 2 Dimensionen vorstellen, bedarf es noch einer kurzen Klärung der statistischen Kennwerte, die verwendet werden. Wie oben ausgeführt, ist die Smallest Space Analysis ein iteratives Verfahren, mit welchem die in der Ausgangsmatrix errechneten Pfaddistanzen in eine graphische Konfiguration überführt werden. Veränderbar sind dabei die Anzahl Dimensionen. Bei mehr als 2-dimensionalen Lösungen werden die Projektionen der konfigurierten Punkte ausgedruckt. Dies erschwert aber eine Interpretation. Die Güte der Lösung wird mittels des coefficient of alienation errechnet. Bei jeder Iteration werden die Distanzen der Konfiguration, die sogenannten Target values, errechnet (dhat). Diese werden verglichen mit den Pfaddistanzen der Ausgangsmatrix (d). Der coefficient of alienation ist nun das Mass der Differenz zwischen den d- und den dhat-Werten. Er berechnet sich wie folgt:

$$\text{coefficient of alienation} = S = \sqrt{\frac{\sum_{i<j} (dij - dhat\ ij)^2}{\sum_{i<j} dij^2}}$$

Aus der Formel wird ersichtlich, dass im Idealfall der coefficient of alienation Null wäre (im Falle einer Identität zwischen d- und dhat-Werten). In der Literatur werden Werte für den coefficient of alienation, die zwischen 0.10 und 0.20 liegen, als gut bezeichnet. (Rabinowitz, 1975, 369). Zur Tabelle 4 ist zu sagen, dass der coefficent of alienation 0.19 beträgt.
Zur Darstellung: Die Betriebe sind numeriert, die entsprechenden Namen der Betriebe sind der Tabelle 3, der Variablenliste, zu entnehmen. Ein mit einem Quadrat bezeichneter Betrieb gehört dem industriellen Subsystem an, ein Kreis bedeutet die Zugehörigkeit zum politischen Subsystem und ein Dreieck markiert die Zugehörgkeit zum militärischen Subsystem.

Wir bezeichnen das Cluster I mit Militärverwaltung, das Cluster II als wirtschaftlich-politisches Cluster und das Cluster III vorläufig mit dem Namen MIK.

6.1.1.

Cluster I setzt sich beinahe ausschliesslich aus Betrieben der Institutionen EMD-Verwaltung und EMD-Kommissionen zusammen. Die EMD-Verwaltung liegt ausschliesslich in diesem Feld, während von den Kommissionen zwei im Schnittfeld von Cluster I und III liegen. Es scheint so, dass sich die EMD-Verwaltung von den restlichen Institutionen absetzt, was eher gegen unsere These der intensiven strukturellen Verknüpfungen von Militär, Industrie und Politik sprechen würde.

6.1.2.

Cluster II ist heterogener zusammengesetzt. Es gehören hierzu der Grossteil der Banken, der privaten Rüstungsindustrie und der Wirtschaftsverbände. Dazu zählen auch die ständerätlichen Kommissionen, während die drei Nationalratskommissionen als Aussenseiterbetriebe bezeichnet werden müssen. Es scheint so, dass National- und Ständerat unterschiedliche Bedeutung besitzen, was sich auch in der Blockanalyse ergab.

6.1.3.

Cluster III haben wir als MIK bezeichnet. Er setzt sich zusammen aus vier Betrieben der Wirtschaft, drei der Politik und acht des Bereiches Militär. Wir finden in diesem zentralen Cluster die grösste Bank (SBG), den grössten Waffenproduzenten unseres Landes (Bührle), ferner als bedeutende Zulieferbetriebe Sulzer und Sprecher & Schuh. Als eine entscheidende Institution der Vermittlung zwischen Rüstungsindustrie, Wissenschaft und dem Militär finden wir hier auch die ETH-Professoren (sowohl Angehörige der Abteilung XI wie andere). Vom Subsystem Militär ist hier v.a. die Armeeführung anzuführen, aber auch von seiten der Verwaltung das Kommando der Flieger- und Flabtruppen und die Gruppe für Generalstabsdienste. Weiter sind im MIK-Cluster drei EMD-Kommissionen lokalisiert. Es scheint auf den ersten Blick nicht sehr überzeugend zu sein, dass nur drei private Rüstungsbetriebe in diesem zentralen Feld liegen.

6.2.

Im weiteren möchten wir darauf verweisen, dass die bisherige Erörterung noch ausser Betracht liess, dass die Nähe eines Betriebes zum Zentrum der Darstellung als Mass für die Wichtigkeit des Betriebes innerhalb des postulierten Systems gelesen werden kann. Das heisst, dass die Tabelle auch interpretiert werden kann, indem man konzentrische Kreise annimmt (vgl. gestrichelter Kreis in Tabelle 4). Damit wird ersichtlich, dass die als MIK bezeichneten Betriebe gleichfalls die zentralen Betriebe im System sind. Auf eine detaillierte Darstellung jener Betriebe, die im Cluster III, aber nicht im gestrichelten Kreis sind (etwa Nr. 39, d.h. Armeeführung) verzichten wir.

Tabelle 3:
Variablenliste für Minissa

Banken:
1. SKA
2. SBG
3. SBV

RIND:
4. Autophon
5. BBC
6. Saurer/Berna
7. Gebr. Bühler
8. Bührle
9. Cossonay
10. Dätwyler
11. FFA
12. G. Fischer
13. Hasler
14. Landis
15. Lonza
16. Mowag
17. von Roll
18. Siemens
19. SIG
20. Sprecher & Schuh
21. Sulzer
22. Zellweger

Parlamentarische Kommissionen:
23. NR: GPK
24. NR: Kom für soz. Sicherheit
25. NR: Militärkomm.
26. SR: GPK
27. SR: Aussenwirtschaftskomm.
28. SR: Militärkomm.

29. *Kant. Militärdirektoren*

30. *ETH-Professoren*

Verbände:
31. Vorort
32. ZV der Arbeitgeber
33. Gewerbeverband
34. Bankiervereinigung
35. ASM
36. VSM
37. Verb. d. Flugzeugindustiellen
38. Verb. d. Militärpersonals

39. *Armeeführung*

EMD-Verwaltung:
40. Direktion EMD
41. Gr. f. Generalstabsd.
42. Gr. f. Ausbildung
43. GRD
44. Kdo Flieger- und Flab trp.
45. Oberauditoriat

EMD-Kommissionen:
46. Kom. f. mil. Landesvert.
47. Leitungsstab
48. Stab f. Gesamtvert.
49. Rat f. Gesamtvert.
50. Rüstungskom.
51. Kom. f. elektr. Fernmeldetechnik
52. Fachausschuss f. Einkaufsfragen
53. Flugwaffenkom.
54. Fliegerabwehrkom.
55. Panzerkom.

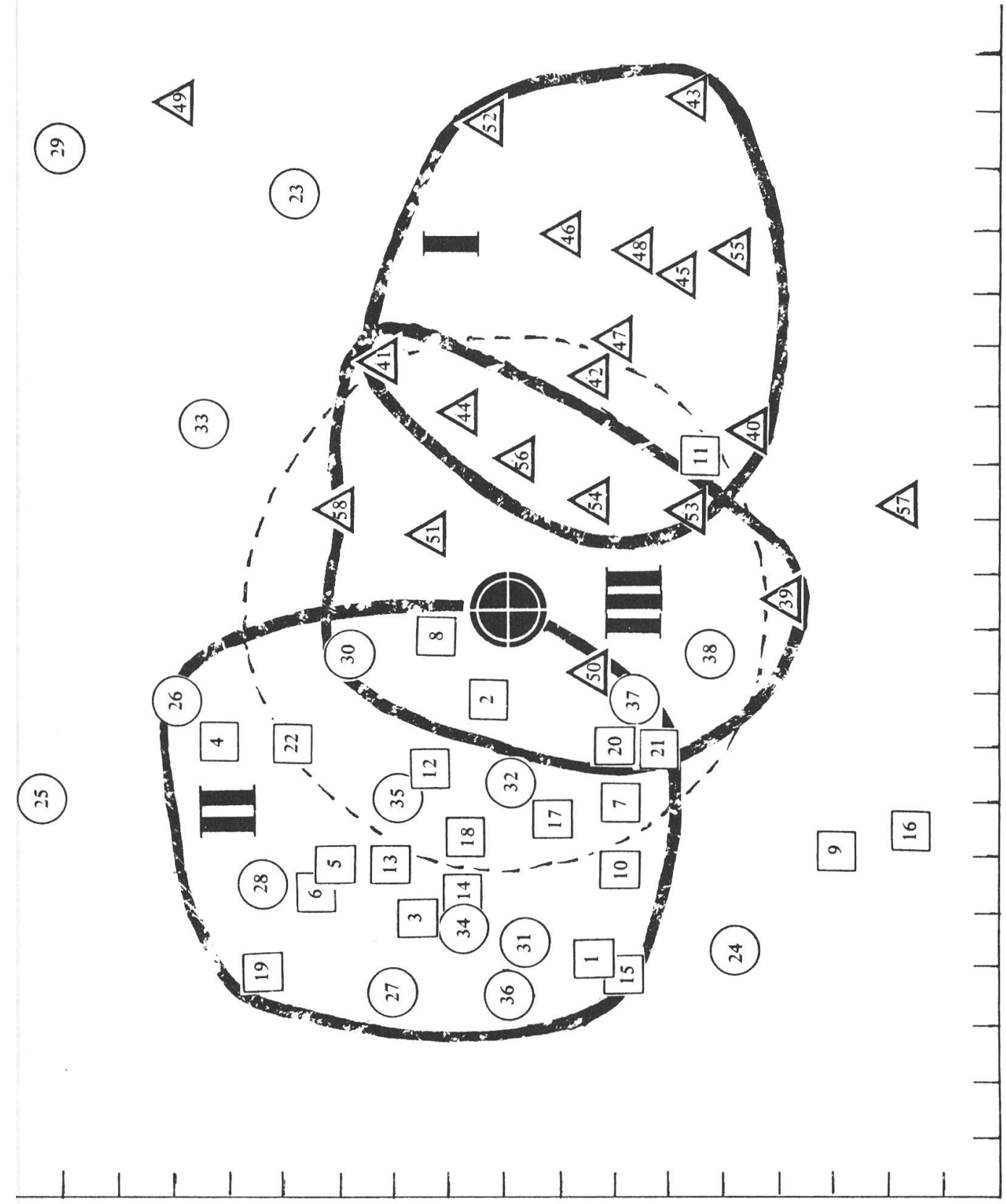
BURIND:
56. Konstruktionswerkstätte Thun
57. Waffenfabrik Bern
58. Pulverfabrik Wimmis

(Die *kursiven* Variablen bezeichnen Institutionen, alle restlichen Betriebe.)

Tabelle 4:
2-dimensionale Lösung mit Minissa

I. Cluster eins II. Cluster zwei III. Cluster drei Mittelpunkt

Industrielles Subsystem Politisches Subsystem Militärisches Subsystem


I
II
III
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58

6.3.

Nach dieser Analyse auf Betriebsebene, die z. T. noch etwas unübersichtlich ausfiel, haben wir die Daten auch auf der Ebene der Institutionen mit dem MINISSA-Programm untersucht. Hierbei ergibt sich allerdings eine Schwierigkeit bei der Darstellung. Aus technischen Gründen haben wir die Ausgangsmatrix für die Analyse durch Zusammenfassung der Betriebe gewonnen. In der Ausgangsmatrix war die maximale Verknüpfungszahl eines Betriebes jedoch einstellig formatiert worden, was bei der Betriebsanalyse ausreichte. In der weit allgemeineren Variante der Institutionsanalyse ergaben sich z. T. aber mehr als einstellige Verknüpfungszahlen, die aber auf die grösste einstellige Zahl hinuntertransformiert werden mussten. Das heisst für die graphische Darstellung der Resultate, dass zwischen jenen Institutionen mit viel Verknüpfungen die im Diagramm dargestellte Distanz im Vergleich zur realen Distanz eher zu gross sein dürfte. Wir stellen in Tabelle 6 die korrigierten Werte dar. Die Korrekturvektoren lassen sich aus den Distanzen zwischen den markierten und den nicht markierten Betrieben ersehen.

Die Tabelle 5 bezeichnet die Namen der Variablen im zweiten Minissa-Diagramm.

Wir unterscheiden Cluster I, Cluster II und eine Aussenseiterinstitution. Im Cluster I liegen die Bundesrüstungsbetriebe und die EMD-Verwaltung. Dies entspricht ungefähr dem Cluster I der Betriebsanalyse. Die Bundesrüstungsbetriebe gehörten dort ebenfalls zum Militärverwaltungscluster oder wurden als Aussenseiter definiert. Interessanterweise zeigt sich hier noch klarer die unterschiedliche Funktion der EMD-Verwaltung und der EMD-Kommissionen. Die EMD-Verwaltung gehört zusammen mit den Bundesrüstungsbetrieben zum eher peripheren Cluster, während die EMD-Kommissionen mitten im Zentrum liegen. Die kantonalen Militärdirektoren erscheinen erwartungsgemäss auch in der Institutionsanalyse klar als Aussenseiter.

Das Cluster II bezeichnen wir wiederum als MIK. Es setzt sich zusammen aus zwei Institutionen des industriellen Subsystems, zwei des militärischen und vier des politischen. Wir betrachten im folgenden die Vereinbarkeit dieses Resultats mit demjenigen der Betriebsanalyse, d. h. die Uebereinstimmung dieses Clusters mit dem dortigen als MIK bezeichneten Cluster III. Uebereinstimmend finden wir in beiden Clusters die Armeeführung, die ETH-Professoren und die Banken. Die Verbände liegen hier eher etwas am Rand, sind in Tabelle 4 aber auch durch zwei Verbände vertreten. Die gleiche zentrale Position in beiden Darstellungen nimmt die private Rüstungsindustrie ein. Die EMD-Kommissionen erscheinen in der Institutionsanalyse eher noch eindeutiger eine zentrale Stellung einzunehmen. Weniger eindeutig steht es um die Nationalratskommissionen, die in Tabelle 4 als Aussenseiter figurieren, hier aber im zentralen Cluster liegen – allerdings auch eher am Rand. Die Ständeratskommissionen sind in beiden Fällen dem MIK zuzuordnen.

Tabelle 5:
Variablen Minissa (Institutionenniveau)

1. Banken
2. Priv. Rüstungsbetriebe RIND
3. Nationalrätliche Kommissionen
4. Ständerätliche Kommissionen
5. Kantonale Militärdirektoren
6. ETH-Professoren
7. Verbände
8. Armeefürung
9. EMD-Verwaltung
10. EMD-Kommissionen
11. Bundesrüstungsbetriebe BURIND

Tabelle 6:
2-dimensionale Minissa-Lösung (Institutionenniveau)

coefficient of alienation: 0.16,

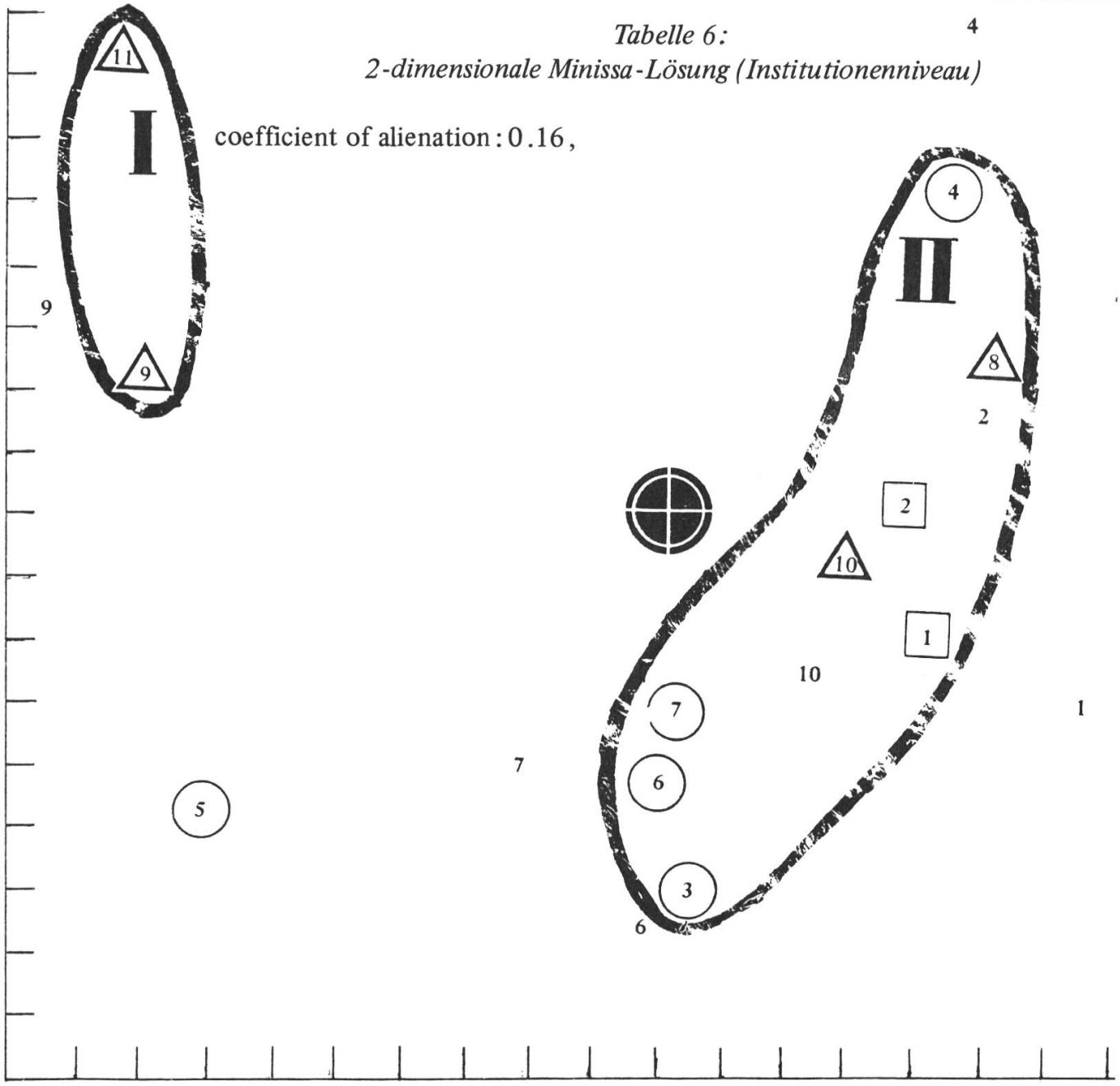


Tabelle 7:
Dichtematrix (Concor) nach 8 Splits

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1	53.1%								
2	12.5%	76,0%							
3	16.7%	26.7%	66.6%						
4	0.0%	0.0%	5.6%	18.5%					
5	1.3%	0.0%	22.2%	4.4%	36.0				
6	0.0%	5.0%	4.2%	2.8%	5.0%	75.0%			
7	4.2%	0.0%	5.6%	0.0%	21.7%	29.2%	72.2%		
8	6.3%	5.0%	4.2%	0.0%	5.0%	0.0%	20.8%	75.0%	
9	6.3%	2.5%	4.2%	0.0%	11.3%	40.5%	35.4%	37.5%	84.4%

Tabelle 7 b:
Bewertete Dichtematrix mit Kriterium 5 %

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1	1		II.						
2	1	1							
3	1	1	1						
4	0	0	1	1					
5	0	0	1	0	1				I.
6	0	1	0	0	1	1			
7	0	0	1	0	1	1	1		
8	1	1	0	0	1	0	1	1	
9	1	0	0	0	1	1	1	1	1

Tabelle 8:
Gruppen und dazugehörige Betriebe:

Nullerreihen:	Bucher-Guyer EDAK Katadyn Kern		Tavaro Wild Munitionsfabrik Altdorf Flugzeugwerke Emmen	
Gruppe 1: (Block I)	Verband des Militärpersonals Direktion EMD Gruppe für Rüstungsdienste Kom. f. militärische Landesverteidigung		Leitungsstab Flugwaffenkommission Flab-Kommission Waffenfabrik Bern	
Gruppe 2: (Block I)	Armeeführung Kdo Flieger- und Flab Truppen Oberauditoriat		Panzerkomm. Konstruktionswerkstätte Thu	
Gruppe 3: (Block I)	ETH-Professoren Gruppe f. Generalstabsdienste Gruppe für Ausbildung		Stab für Gesamtverteidigung Komm. f. Fernmeldetechnik Fachausschuss für Einkaufsfra	
Gruppe 4: (Aussenseiter)	FFA Isola Mowag NR: GPK NR: Militärkommission		kant. Militärdirektoren Gewerbeverband Rat f. Gesamtverteidigung Munitionsfabrik Thun	
Gruppe 5: (Block II)	Autophon Cossonay Siemens SIG Zellweger		SR: GPK SR: Aussenwirtschaftskomm. SR: Militärkomm. Verband der Flugzeugindustrielle Rüstungskomm.	
Gruppe 6: (Block II)	Saurer / Berna von Roll		Komm. f. soziale Sicherheit ZV der Arbeitgeber	
Gruppe 7: (Block II)	SBG Dätwyler Landis & Gyr		Bankiervereinigung ASM Pulverfabrik Wimmis	
Gruppe 8: (Block II)	Bührle Sprecher & Schuh		Vorort VSM	
Gruppe 9: (Block II)	SKA SBV	BBC Bühler	Georg Fischer Hasler	Lonza Sulzer

Innerhalb des Clusters zeigt sich, dass folgende Institutionen als die zentralsten im Geflecht des MIK bezeichnet werden können: Die privaten Rüstungsbetriebe, die Banken, die ETH-Professoren, die Verbände und die EMD-Kommissionen.

6.4.

Anders als das Minissa-Verfahren spaltete das Concorprogramm (Blockmodellanalyse) die Ausgangsmatrix in Gruppen von strukturell ähnlichen Betrieben. Problematisch an dieser Methode ist ein Kriterium zu finden, um die in Prozent-Werten ausgedruckte Dichtematrix dichotom zu trennen (vgl. Tabelle 7). Wir wählten ein relativ niedriges Kriterium, nämlich 5 %, was sich aus pragmatischen Erwägungen als nutzvoll erwies. Denn bei Verwendung dieses Masses macht sich eine analoge Struktur bemerkbar, wie sie schon aus dem Minissa-Verfahren ersichtlich wurde. Klar zeigt sich ein grosser erster Block, der verschiedene Gruppen enthält (vgl. Tabelle 8), ein Block I, der die relative Abgeschlossenheit der EMD-Verwaltung und die Bundesrüstungsbetriebe umfasst. Die Einer-Werte in der Gegendiagonalen und die als Block II bezeichneten Gruppen zeugen von der Verflechtung der Blöcke untereinander.

7. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Abschliessend möchten wir selbstkritisch die Resultate unserer Studie zusammenfassen. Dann sei auf eine mögliche Bedeutung der Arbeit und auf Stossrichtungen hingewiesen, in denen unseres Erachtens eine kritische Eliteforschung weiterforschen könnte.

Wie oben dargestellt, meinen wir trotz der schlechten Datenlage den Nachweis erbracht zu haben, dass zwischen allen drei Subsystemen intensive strukturelle Beziehungen bestehen. Diese Beziehungen enthalten die Möglichkeit für eine ideologisch-propagandistische Politik seitens der Akteure.

Geht man etwas genauer auf die empirischen Analysen ein, zeigt sich, dass zur Nicht-Falsifizierung der MIK-Hypothese zum Teil recht tiefe Kriterien gewählt werden mussten (z.B. 5% Kriterium bei CONCOR). Dennoch glauben wir, dass die Rede von einem MIK sinnvoll ist und sich auf Tatsachen stützen kann, da sie durch die teilnehmende Selbstbeobachtung Nahrung bekommen hat. Erst der empirische im Vergleich mit dem selbstbeobachtenden Teil aber erlaubt es, von der Nicht-Falsifizierung der Ausgangshypothese zu sprechen.

Rein inhaltlich zeigt sich, dass zwischen dem politischen und wirtschaftlichen Subsystem die Verknüpfungen am stärksten sind. Ferner erwies es sich, dass die Verwaltung des EMD und die Bundesrüstungsbetriebe ein nicht in den MIK integriertes Eigenleben führen. Die entscheidenden Kreise des militärischen Subsystems indes, die Kommissionen und Armeeführung interagieren stark mit dem Komplex.

Neben dem inhaltlichen Zweck dieser Studie, einen oft emotional gebrauchten Begriff zu bestimmen, war ein wesentliches Interesse der Kritik an Daten gewidmet. Wir glauben gezeigt zu haben, dass Beobachtung in Fragen, die zufolge einer repressiven Datenlage kaum sinnvoll empirisch überprüft werden können, ein nutzbringendes Instrument sein kann.

Am Schluss sei auf eine mögliche Bedeutung des Begriffes MIK im Rahmen der Weltgesellschaftsforschung, wie sie von Peter Heintz gepflegt worden ist, hingewiesen. Ein internationaler Vergleich von Komplexen könnte zu den bisherigen Hauptstossrichtungen

a) Erforschung des Internationalen Systems,
b) des intergouvernamentalen Systems, und
c) des interinstitutionellen Systems

einen weiteren Ast bilden, der auf intersozietaler Ebene eine Erforschung der Elitekulturen und Eliteideologien erlauben würde.

BIBLIOGRAPHIE

BARTH, E. T. & JOHNSON, S.D. (1959), Community Power and Typology of Issues, *Social Forces*, **38** (1959) 29ff.

Eidg. Drucksachen- und Materialienzentrale (EDMZ) (1979), "Bibliographie der Amtsdruckschriften" (EDMZ), Bern).

FREEMAN, L. C. et al. (1963) Locating Leaders in Local Communities, *American Sociological Review*, **28** (1963) 791 ff.

GERMANN, R. E. (1978), Les experts et la politique, *Schweiz. Zeitschrift für Soziologie*, **2** (1978) 99ff.

HEINTZ, P. (1972), "A Macrosociological Theory of Societal Systems" (Huber, Bern), Bd. 1 und 2.

HUNTER, F. (1953), "Community Power Structure. A Study of Decision Makers" (University of North Carolina Press, Chapel Hill).

MEIER, W. (1979), Die Armee und ihre Informationspolitik – Bemerkungen zu Militärischen Oeffentlichkeits- und Publizitätsstrategien, *SAMS-Informationen*, **2** (1979).72–77.

RABINOWITZ, G. B. (1975), An Introduction to Nonmetric Multidimensional Scaling, *American Journal of Political Science*, **19** (1975).

ROSEN, S. (1973), "Testing the Theory of Military-Industrial Complex" (Lexington Books, Lexington).

Schweizerische Handelszeitung (SHZ) (1981), "Die grössten Schweizer Unternehmen 1981", (Separatdruck aus SHZ vom 18. und 25. Juni 1981) (SHZ, Zürich).

SPS / PSS-Dossier (1979), "Schwarzbuch EMD", (SPS / PSS, Bern).

TSCHAENI, H. (1983), "Wer regiert die Schweiz? Der Einfluss von Lobby und Verbänden" (Ex Libris, Zürich).